

Who

Le groupe Kering, Paris (F), a réalisé au cours du premier semestre 2017 un chiffre d'affaires global de 7,2 milliards d'euros. Ce résultat s'inscrit en hausse de 28,2 pour cent par rapport au premier semestre 2016. Les ventes de la marque mode Gucci ont bondi de 45 pour cent et ont passé de 1,9 à 2,8 milliards d'euros. Le secteur «autres marques de luxe» a enregistré un chiffre d'affaires de 897,5 millions, en progression de 10,6 pour cent. Ce domaine comprend les marques mode Balenciaga, Christopher Kane, Stella McCartney, Alexander McQueen, Brioni et MCQ, les labels de bijoux Dodo, Pomellato, Qeelin et Boucheron ainsi que les marques horlogères Jeanrichard, Girard-Perregaux et Ulysse Nardin. Le segment des montres et des bijoux a accru ses ventes de 5,9 pour cent, sans qu'aucun chiffre concret ne soit mentionné.

Das Nachrichtenmagazin Espresso

von SRF beleuchtete am 2. August zum wiederholten Mal die Situation bezüglich Uhrenreparaturen und Ersatzteilen. Einmal mehr wurden die hohen Preise sowie die dezentrale Ersatzteilmontage kritisiert. Auf eine Nachfrage bei der Swatch Group habe diese folgendermassen Stellung bezogen: „Swatch schreibt, man habe in den letzten Jahren mit rund 800 Partnern ein schweizweites Netzwerk aufgebaut. Diese Partner seien autorisiert, «unter festgelegten Rahmenbedingungen» dezentral Reparaturen an Swatch-Uhren durchzuführen. Den Vorwurf, die Preise seien übersteuert, weist Swatch zurück. Oftmals seien «präventive Zusatzinterventionen» nötig, deren Sinn der Endkunde nicht erkenne. Längere Wartezeiten seien hingegen möglich bei grösseren Komplikationen bei mechanischen Uhren.“ 800 Partner, eine Zahl, die überaus hoch gegriffen scheint. Zudem wäre zu klären, was die Swatch Group hier genau unter „Reparaturen“ und „festgelegten Rahmenbedingungen“ versteht. Der Artikel ist unter dem Titel „Uhren-Reparaturen: Überteuerte Preise und lange Wartezeiten“ im Internet zu finden. Unterhaltsam ist auch die Kommentarspalte.

Le magazine d'actualité Espresso

de la télévision suisse alémanique s'est penché le 2 août, pour la énième fois sur la problématique des réparations horlogères et des pièces de rechange. Et, une fois de plus, les prix élevés et la politique décentralisée des pièces de rechange ont été exposés au feu de la critique. La rédaction s'est adressée à ce propos au Swatch Group qui a pris position comme suit: «Swatch indique avoir édifié un réseau de 800 partenaires à l'échelle suisse au cours des dernières années. Ces spécialistes sont autorisés à exécuter de manière décentralisée des réparations sur des montres du groupe en observant des conditions-cadres définies. Swatch rejette le reproche relatif à des prix excessifs et rappelle qu'il serait souvent avisé de procéder à des interventions préventives, une mesure dont le consommateur méconnaît généralement l'importance. En revanche, des délais d'attente relativement longs peuvent se produire pour les montres mécaniques à grandes complications.» Le nombre de 800 partenaires semble extrêmement élevé et il conviendrait également de déterminer précisément la signification pour le Swatch Group des termes «réparations» et «conditions-cadres définies». Cet article peut être consulté sur Internet sous le titre: «Uhren-Reparaturen: Überteuerte Preise und lange Wartezeiten».

„Muster, Rhythmus und Repetition faszinieren mich“

Sie feiert internationale Erfolge und wird die „Goldweberin von Luzern“ genannt. Die künstlerische Begabung hat Lucie Heskett-Brem mit in die Wiege gelegt bekommen. Kürzlich lud die Goldschmiedin zum 25-jährigen Jubiläum in ihr Atelier in Meggen.

Gold'Or: Es gibt die „restless legs“. Von Ihnen sagt man, Sie hätten „restless hands“. Wie ist das zu verstehen?

Lucie Heskett-Brem: Ja, es ist wirklich so, dass ich meine Hände viel lieber bewege als sie im Schooss zu lassen. Ich habe immer eine Arbeit dabei. Es kann auch gut sein, dass ich beispielsweise bei einem Apéro eine Kette auspacke und daran arbeite. Das hat dann den Vorteil, dass ich mit meinen ruhelosen Fingern nicht alle Nüssli esse.

Ihr Vater war der berühmte Bildhauer Rolf Brem und Ihre Mutter stammt ebenfalls aus einer Künstlerfamilie. Wie hat Sie dieses Umfeld geprägt?

Um diese Frage zu beantworten, fehlt mir ein Vergleich. Ich war zwar oft im Atelier meines Vaters, doch darüber hat er sich nur im Geheimen gefreut, denn er wollte nicht, dass mein Bruder und ich von Anfang an eine künstlerische Karriere einschlagen. Er hat uns Wi-



Lucie Heskett-Brem im Atelier.

Bild: E. Schambron/Aargauer Zeitung

derstand geboten weil er überzeugt war, dass es nur Menschen mit viel Durchhaltewillen in der Kunst zu etwas bringen. Ein Vorteil, den ich geniessen durfte, war sicher, dass sich mir als Tochter von Rolf Brem da und dort Türen schneller geöffnet haben.



Schlangencollier aus 20-karätigem Gold.

Sie haben verschiedene Ausbildungen genossen. Unter anderem als Sekretärin, Hotelfachassistentin, Dolmetscherin und Lastwagenfahrerin. Erst mit 30 Jahren haben Sie eine Lehre als Goldschmiedin gemacht, wie kam es dazu?

Ich war vielseitig interessiert und wusste lange nicht recht, wie mein Weg ausschauen sollte. Das Feuer für die Herstellung von Schmuck ist erst entfacht, als ich einen Kurs bei der Migros-Klubschule besuchte. Anschliessend absolvierte ich dann die vierjährige Lehre bei Mauro Morson und Armin Troxler in Luzern. Ich war damals in der komfortablen Situation, dass ich dank meines Ex-Manes nicht selber für meinen Unterhalt aufkommen musste. Ich wollte eigentlich nicht einen Beruf daraus machen, sondern ich wollte nur professionell basteln können.

Inzwischen haben Sie sich international einen Namen machen können. Bezeichnen Sie sich selber als Goldschmiedin oder als Künstlerin und wo sehen Sie den Unterschied?

Das ist eine spannende Frage. Ich würde sagen: je nach dem. In der Umgebung von Kunst und Künstlern bin ich wahrscheinlich auch eine Künstlerin und wenn ich mit einer Kundin zusammen über ein Schmuckstück spreche, das ich für sie machen darf, dann bin ich eher die „normale“ Goldschmiedin. Ein Unterschied für mich ist, dass man als Künstler in erster Linie für sich selber arbeitet, das macht was einem gefällt und erst danach schaut, ob die Arbeiten auch bei anderen gut ankommen. Grundsätzlich braucht es wohl für jeden kreativen Beruf zumindest ein bisschen künstlerisches Talent.

Arbeiten Sie immer noch auf Auftrag?

Ja, das mache ich ab und zu. Was ich nicht gerne habe ist, wenn ein Mann seine Frau mit einem Schmuckstück überraschen möchte. Dann frage ich jeweils, ob er von seiner Frau ein Auto geschenkt bekommen möchte, das sie selber ausgelesen hat. Dann würde mit grosser Wahrscheinlichkeit nämlich nur die Farbe stimmen und das wäre doch schade. Mein Schmuck soll mit Freude getragen werden und nicht im Tresor landen.

Wo stehen Sie in der Branche?

Ich bin sicher ein bisschen eine Exotin. Gleich nach der Lehre habe ich mein eigenes Atelier bezogen und mit den Ketten begonnen. Dass ich 25 Jahre später immer noch das Gleiche mache, ist sicher speziell, wer fertigt denn heute noch Ketten von Hand? Mein Berufsschullehrer prophezeite mir, dass ich damit keinen Erfolg haben werde. Doch er hat sich glücklicherweise getäuscht und ich kann heute gut davon leben. Ich bediene meine Kunden direkt, arbeite nur mit ein paar ausgewählten Kunst- und Schmuckgalerien zusammen.

Warum mussten es Ketten sein?

Muster, Rhythmus und Repetition faszinieren mich. Diese Arbeit mit hunderten von gleichen Teilchen, die erst gefertigt und dann aneinandergereiht werden müssen, hat etwas Meditatives und bringt mir Ruhe und Ausgeglichenheit. Es ist aber nicht nur die Arbeit, die mir gefällt, sondern auch die fertigen Unikate mit ihren harmonischen Mustern, denen ich in stundelanger Arbeit eine Seele verleihen konnte.

Promis wie Schauspielerin Nicole Kidman oder die Prima ballerina des Royal Ballets in London, Darcey Bussell, tragen Schmuckstücke von Ihnen. Kennen Sie diese Leute persönlich?

Darcy Bussell kenne ich, sie ist sehr nett und es ehrt mich natürlich, dass ihr mein Stil gefällt. Nicole Kidman habe ich leider noch nie getroffen. Da weiss ich auch nicht genau, wie sie auf meine Stücke gekommen ist.

Sie haben einmal gesagt, dass man durch die Goldlegierung Ihre Stücke bis in Ihr Atelier zurückverfolgen kann. Mit welchen Legierungen arbeiten Sie denn?

Ich legiere das Gold mit der Flamme auf 20 Karat. So be-



Ulla mit handgefertigten Ketten aus Gold (20 Karat) von Lucie Heskett-Brem.



Spinnennetz aus handgefertigten Goldketten. Bilder: Louis Brem

kommt das Edelmetall für mich die schönste Farbe und ein wunderbares spezifisches Gewicht, das ein bisschen schwerer ist als bei 18 Karat. Dabei arbeite ich sehr präzise und da es kaum andere Goldschmiede gibt, die genau dieses Gold wollen, kann man bei einer Metallanalyse auf mein Atelier kommen.

Was läuft momentan bezüglich Ausstellungen und Projekten?

Schmuckstücke von mir sind permanent in der Ausstellung der Hofjuweliere Bentley & Skinner in London zu sehen, aber auch in Schmuckgalerien wie Aaron Faber in New York, Facère in Seattle oder Zu Design in Adelaide, Australien. Neue Projekte stehen immer an aber im Moment habe ich sehr viele Aufträge zum Aufarbeiten.

„Ich wollte nur professionell basteln können.“

1995 schrieb die Fachzeitschrift Jewellery International über Sie als „The Gold Weaver of Lucerne“ weil sich Ihre Schmuckstücke wie Textilien anfühlen. Wer hat diesen ehrenvollen Namen erfunden?

Soviel ich weiss, stammt die Idee von den Juwelieren von Bentley & Skinner. Die Schmuckjournalistin Vivienne Becker hat ihn dann als Erste publiziert, was mich natürlich sehr geehrt hat, besonders auch weil ich damals noch sehr frisch in der Branche war.

Sie haben mit Ihrer Kunst bereits sehr viel erreicht. Welche Ziele verfolgen Sie und gibt es noch unerfüllte Träume?

Ja das gibt es. Einige Werke von mir sind im Museum of Arts & Design und im Smithsonian Design Museum Cooper Hewitt in New York zu finden. Mein Traum wäre nun das Victoria & Albert Museum in London. Dorthin möchte ich es als nächstes schaffen.

Daniela Bellandi



Diverse Arbeiten von Lucie Heskett.

Bild: Felix von Wartburg